

Menziken: Was unter dem Dach von Impuls Zusammenleben aargauSüd möglich ist

Wenn alle am gleichen Strick ziehen gehts jobwärts

Seit längerer Zeit läuft unter dem Dach von Impuls Zusammenleben aargauSüd das Projekt «Jobwärts». Dabei erfahren Sozialhilfebeziehende und Asylsuchende in verschiedener Hinsicht Unterstützung und Begleitung, damit die Integration im Alltag erfolgreicher und der Schritt in die Arbeitswelt besser möglich ist. So konnte beispielsweise dem Eritreer Awelker Mohammed mit Unterstützung des pensionierten Reinacher Arztes Thomas Huber und mit viel gutem Willen vom Spital Menziken eine Lehrstelle in der Spitalküche angeboten werden.

«mars. «Nomen est Omen», das trifft auf «Jobwärts» offenbar besonders zu. Es handelt sich dabei um ein Beschäftigungsprojekt, das Menschen, welche Mühe haben, in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt Fuss zu fassen, Unterstützung bietet: Zum Beispiel dem Eritreer Awelker Mohammed. Er ist einer jener Flüchtlinge, welche mit dem Gummiboot übers Mittelmeer flüchteten. Seine Eltern wurde geschieden, als er drei Jahre alt war, so wuchs er bei seiner Grossmutter auf. Nach der elf Jahre dauernden Schulzeit wurde er in die Armee eingezogen. Ein unbefristeter Wehrdienst, der staatlicher Zwangsarbeit gleichkommt und als Grund für die Flucht aus Eritrea bekannt ist. Nach sechs Monaten Militärdienst flüchtete auch Mohammed. Wie er berichtet, zuerst in den Sudan und dann – er hatte einem Schlepper 2300 Dollar bezahlt – mit neunzig anderen Flüchtlingen und einem Baby im Boot auf die italienische Insel Lampedusa. Von dort im Flugzeug nach Neapel und dann per Zug in die Schweiz, so wie er das von Anfang an vorgehabt hatte.

Seit 2018 im Projekt «Jobwärts»

Das war vor 7 Jahren. Seither war er in Programmen der Stiftung Wendepunkt und besuchte diverse Beschäftigungs- und Integrationsprogramme. Im März 2018 wurde er dann Teil des Projekts «Jobwärts», welches ein Jahr davor lanciert worden war. Dieses ergänzt die bestehenden Kurse und Angebote zur Integration um das möglicherweise ent-



«Jobwärts» – ein Projekt von Zusammenleben aargauSüd: Der Eritreer Awelker Mohammed (rechts) kann dadurch eine Lehre als Küchengehilfe im Spital Menziken antreten, Mentor Thomas Huber (links) und der ehemalige Küchenchef Jakob Baumli (2. v.r.) und sein Nachfolger Gerd Seelmann (2.v.l.) machen es möglich. (Bild: mars.)

scheidende Element: mit Mentorinnen und Mentoren. Sie bauen ein Vertrauensverhältnis zu ihren Schützlingen auf helfen ihnen dabei, in der Schweiz und in der Arbeitswelt Fuss zu fassen. Sie geben praktische Tipps in Alltagsfragen, helfen bei der Integration in die Schweizer Kultur und leisten Unterstützung bei der Pflichterfüllung gegenüber den Ämtern. Das Engagement der Mentoren erfolgt auf freiwilliger, ehrenamtlicher Basis.

Regelmässige Treffen

Die Rolle des «Götts» im Fall von Awelker Mohammed übernahm der in Reinach wohnhafte pensionierte Arzt Thomas Huber. In den regelmässigen Treffen stellte dieser bald fest, dass Mohammed gerne in einer Küche arbeiten würde, wie er das schon früher getan hatte. Gleichzeitig sah er, dass dieser Wunsch ohne besonderes Engagement kaum zu erfüllen war. Trotz guter, auch schriftlicher Deutschkenntnisse und diverser erfolgreich absol-

vierter Computerkurse. Nach der Teilnahme am «Bewerbungsatelier» hatte er auch eine tadellose Bewerbung. Huber erkannte, dass nebst diesem genormten Dossier ein massgeschneiderter, zielgerichtetes Vorgehen mit einer persönlicheren Note notwendig war. Es liegt nahe, dass er bald an die Spitalküche in Menziken dachte, eine der grösseren Küchen in der Region, wo es auch Ausbildungsplätze gibt.

Bei Spitaldirektor Daniel Schibler stiess er mit seinem Anliegen auf grosses Wohlwollen und auch bei Küchenchef Jakob Baumli. Nach einigen Gesprächen konnte Mohammed ein Praktikum antreten. Dort stellte sich heraus, dass man das Ziel «Berufslehre» ins Auge fassen konnte. Noch musste aber etwas «Feinschliff» erfolgen. Dieses Ziel konnte mit einer sogenannten Integrationsvorlehre erreicht werden. Küchenchef Baumli musste den Hebel dort ansetzen, wo er zwischen der eritreischen und der Schweizer Kultur grössere Differenzen fest-

stellt, nämlich bei der Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, nicht zuletzt, weil ihn Thomas Huber selbstverständlich nach Kräften unterstützte. Auch vom Berufsschullehrer aus Aarau kamen positive Rückmeldungen.

«Bald bestand auch ein gewisser Druck, alles zum Erfolg zu bringen», räumt Baumli offen ein. Bei so viel Engagement konnte es sich irgendwann keiner mehr leisten, das Ganze abzusblenden. «Von allen Seiten waren gelegentlich klärende Worte und sanfter Druck notwendig», blickt auch Huber zurück. So brauchte Mohammed am Ende nochmals eine besondere Ermunterung, den Lehrvertrag für die Ausbildung als «Küchenangestellter EBA» zu unterzeichnen (EBA bedeutet Eidgenössisches Berufsattest). Auch ein Flüchtling macht sich seine Gedanken. Vor allem bei der Vorstellung daran, als 35-Jähriger während zwei Jahren nur einen geringen Lohn zu erhalten. «Er

sieht natürlich seine Kollegen, die teilweise deutlich mehr verdienen», so Baumli. «Wir mussten ihm klar machen, dass es in der Schweiz ein grosser Vorteil ist, wenn man eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen kann.»

Das trifft nicht nur auf das Berufsbild zu, sondern auch auf seinen Status. Mohammed hat den F-Status (vorläufig aufgenommen), nachdem dieser schon mehr als ein halbes Dutzend Mal erneuert worden ist, wird die Rückkehr in den Herkunftsstaat immer mehr ein Thema. Mit einer abgeschlossenen Lehre wären seine Chancen, eine langfristige Aufenthaltsbewilligung (B-Ausweis) zu erhalten, deutlich grösser.

Und wie sind die Berufsaussichten nach seiner Lehre als Küchenangestellter? «Bis zum 16. März hätte ich seine Aussichten als sehr gut bezeichnet, inzwischen ist alles unsicher geworden», sagt Baumli, «es ist aber sicher grundsätzlich besser, eine abgeschlossene Ausbildung und ein Zeugnis vorweisen zu können.» Es ist ausserdem möglich, dass er später mit einer verkürzten Lehre noch Koch mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) werden kann.

Das Ganze zeigt, dass Klischees um Flüchtlinge und Arbeitsalltag teilweise zutreffen mögen, aber eben nur so lange, bis man sich bemüht, den Gegenbeis anzutreten. Mit Engagement, gutem Willen und Unterstützung ist vieles möglich. Allerdings kann auch mit gutem Willen der Stellenplan im Spital Menziken nicht beliebig geändert werden. So musste auch geprüft werden, ob Mohammed ins 16köpfige Team passt, ob er nicht nur vom Chef, sondern auch von den andern Mitarbeiter akzeptiert und getragen wird. Am Ende standen auch diese Ampeln auf Grün. «Awelker hat einen gesunden Humor und wird geschätzt», stellte Baumli fest. Baumli selber ist nun allerdings nicht mehr direkt involviert, denn er ist im Februar in den Ruhestand getreten. Aber auch sein Nachfolger als Küchenchef, Gerd Seelmann, steht dem Ganzen positiv gegenüber. Er ist zuversichtlich, dass sich die Erfolgsgeschichte fortsetzt. Natürlich hat sich auch Thomas Huber sehr gefreut, als Spitaldirektor Daniel Schibler am 22. April den Lehrvertrag unterzeichnete. Möglicherweise noch nicht ganz der Schlusspunkt, aber wohl der wichtigste Meilenstein bei seinem Engagement um Awelker Mohammed.